Die Schreckensekunde

Eine Bergmannserzählung aus unserer Saarheimat nach einer wahren Begebenheit

Von Hans Breinig

Nachdem Otto Hellenthal seine paar Jahre als Pferdebursche auf einer Grube im oberen Saarrevier gearbeitet und dann nach einigen Monaten Schlepperarbeit beim Aufhieb eines Querschlages geleistet hatte, wurde er um die Jahrhundertwende zur Garde nach Berlin eingezogen. Ein strammer Bursche war er, wie man so sagt, und der Hauptmann redete ihm nach Beendigung der Militärdienstzeit sehr, allerdings umsonst, zu, doch Soldat zu bleiben. Otto zog es wieder zu seinen Kameraden in die Tiefe, heim an die Saar. Und so verschlug ihn sein Schicksal um die Jahrhundertwende wieder als Gesteinsknappe in den zur gleichen Inspektion gehörenden erst im Abteufen begriffenen Südschacht droben im Walde.

Seit Jahresfrist war dort die Arbeit im Gange und allmählich wuchs eine kleine, blaugraue Bergehalde um das Schachtgerüst, und der Schacht selbst war bereits an die 100 Meter tief. Die kleine Kameradschaft und Schachtbelegschaft bestand aus kaum einem Dutzend Knappen. Hellenthal, obwohl der jüngste unter ihnen, der — wie damals üblich — die Reservistenmütze keck auf dem Haupte trug, machte in kurzer Zeit seine Hauerprobe und war wegen seiner Tüchtigkeit bald anerkannter Gesteinsarbeiter, dem man Vertrauen schenkte, das er auch nie enttäuschte.

Manch harte, aber auch manch frohe Stunde verlebte der junge Hauer damals in der Tiefe wie auch in seiner Freizeit droben im Dorfe gemeinsam mit seinen Bergmannskameraden. Besonders gut befreundet war er mit dem um ein paar Jahre älteren Karl Herres, den den verantwortungsvollen Posten des Schießmeisters in der Partie bekleidete. Und beide Kameraden achteten besonders während ihrer gefahrvollen Arbeit einer auf den andern, daß ihm nichts passiere, abgesehen von der sonst allgemeinen Vorsicht und Hilfsbereitschaft aller für alle, wie es ja im Bergbau oberstes Gesetz zu allen Zeiten war.

. . . die Männer duckten und kauerten sich am schmalen Schutzort eng aneinander

Einmal hatten die Knappen während der ganzen Schicht Löcher in das harte Gestein getrieben, und derweil der Schießmeister sie versetzte, bestiegen die meisten schon die Fahrtonne und fuhren an Tage. Einige nur, unter ihnen auch Otto Hellenthal, blieben mit dem bald nachkommenden Schießmeister in dem etwa 30 Meter höher gelegenen Schutzörtchen im Schacht zurück, nachdem Karl Herres kurz zuvor sämtliche Zündschnüre im Gestein in der Tiefe mit Feuerstein und Zunders Hilfe angebrannt hatte. Die Männer duckten und kauerten sich, wie schon so oft, im schmalen Schutzort eng aneinander. Sie hörten lange das sirrende Abbrennen der Streifen und rochen auch schon die davon brenzlich gewordenen